

## Bekenntnisse mit Unschärfen

Unter dem Titel „Der stabile Euro und seine Feinde“ hat der aus zahlreichen, zum Teil bahnbrechenden Veröffentlichungen bekannte *Hans-Joachim Stadermann* ein Bekenntnisbuch vorgelegt. Um es vorab zu sagen: Um ein wissenschaftliches Werk, das an die zahlreichen Veröffentlichungen von Stadermann<sup>1</sup> anzuknüpfen vermag, handelt es sich nicht. Dafür ist es Stadermann gelungen, so spannungsgeladen wie ein Kriminalautor in die staatliche Versuchung der Geldwirtschaft einzuführen und bei der Gelegenheit unmissverständlich seine Meinung darzulegen.

Stadermann nimmt die gegenwärtige Debatte um die „Korrumpierung des Euros“ zum Anlass, sich der „monetären Stabilophobie“ in geschichtlicher Perspektive zu widmen und erinnert zu Recht an den organisierten Einfluss der Vereinigten Staaten von Amerika bei der Schaffung der Deutschen Mark. Nicht zu verkennen ist in diesem Zusammenhang die große Skepsis, um nicht zu sagen Gegnerschaft, die Stadermann gegenüber dem Wallstreet-Kapitalismus hegt. Aus New York kämen die großen Initiativen zur monetären Verwerfung. Dabei würde das dort herrschende Personal (wohlgemerkt äußert sich Stadermann zu der gesamten Finanzelite nicht, sondern nur zu den Angehörigen einer bestimmten Religionsgemeinschaft) Finanzkriege führen. Die vielfach üblich gewordene Heranziehung Clausewitzscher Kategorien für wirtschaftliche Auseinandersetzungen, hat es dabei auch Stadermann angetan. Es geht ihm darum, dazulegen, wie mit monetären Mitteln die angelsächsischen Finanzzentren die Hegemonie über Europa und insbesondere die damalige Deutsche Mark organisiert hätten. In diesem Zusammenhang nimmt Stadermann auch eine Reihe von sachlichen Unschärfen in Kauf, steigert aber dadurch die interdisziplinäre Spannung seines Werkes.

---

<sup>1</sup> Vgl. Stadermann, *Monetäre Theorie der Weltwirtschaft*; Ders., *Ökonomische Vernunft*; Ders., *Die Fesselung des Midas*.

# EuropolIS

Das große Thema, das Stadermanns phänomenologischer Untersuchung monetärer Stabilophobie zugrunde liegt, ist die Lösung der Währung von der Eigentumsbindung. Mit einer aus der Kälte funkelnden Sprache arbeitet Stadermann heraus, wie wenig sich die Staaten noch auf eine an Geldstabilität orientierten Währungsordnung orientieren würden und wie sehr sie zu legislativen Hoflieferanten der Hochfinanz geworden sind. Dabei nimmt er die Autonomisierung der Entscheidungszentren zwischen Staaten, Zentralbank und Banken analytisch aufs Korn und knüpft an eine Tradition politischer Ökonomie an, die seit dem großen Hilferding-Buch über das Finanzkapital in den deutschen Wirtschaftswissenschaften nahezu ausgestorben ist.

Wenig Anregung findet man in dem umfangreichen Werk von Stadermann zu den möglichen politischen Auswegen aus der sich verstärkenden Abhängigkeit der Politik vom Finanzkapitalismus angloamerikanischer Prägung. Auch die Schlussbetrachtungen von Stadermann (S. 401 ff.) weisen keinen politischen Ausweg, sondern halten in der Zerknirschung über die Aufgabe deutscher Stabilitätskultur durch Einbringung der Bundesbank in die EZB inne.

Die wissenschaftliche Unschärfe ist der Preis, den man zahlen muss, um einen polit-ökonomischen Krimi zur Phänomenologie monetärer Stabilophobie zu schreiben. Dies ist dem Eigentumsökonom Stadermann zweifellos gelungen. Dass er dabei selbst im Literaturverzeichnis die Begründer der Eigentumsökonomik *Heinsohn* und *Steiger* vergisst, ist allerdings mehr als ein Schönheitsfehler.